

grausamen Entscheidung der Pekinger Machthaber? Da hier bei uns die Liebe zu China in den Jahren zuvor am stärksten angewachsen war, mußte auch die Enttäuschung umso härter ausfallen. Die Wunden sind noch nicht geheilt - weder in China noch bei uns.

Dies darf uns aber nicht davon abhalten, mit unseren chinesischen Freunden und allen Gutwilligen in China, die ja selbst unter den Ereignissen am meisten leiden, Verbindung zu halten und ihnen gerade in diesen schwierigen Zeiten unsere freundschaftliche Verbundenheit zu beweisen. Dazu bedarf es immer mehr Deutscher, die Chinesisch sprechen und damit zu Mittlern werden.

Mittler zu den Völkern Asiens werden wir Deutsche und wir Europäer in Zukunft noch viel mehr brauchen als je zuvor. Wir gehen auf eine weltgeschichtliche Epoche zu, in der es gilt, Beziehungen zwischen Regionen - dem vereinten Europa und den Nachbarkontinenten insgesamt: Lateinamerika, Afrika und dem asiatischen Großraum - zu entwickeln. Wir müssen als Teil des sich vereinigenden Europas unsere Europazentrik abschütteln, ebenso wie die anderen Kontinente sich dem unvoreingenommenen und unkontrollierten Austausch mit der Außenwelt öffnen müssen. Fliegengitter gegen die bösen Insekten darf es nicht mehr geben. Dies ist eine Aufgabe, die über den verengten Horizont der einzelnen Nation hinausführt und die gerade junge Deutsche begeistern müßte, weil sie sich von der althergebrachten, überheblichen und rücksichtslosen Behandlung fremder Kulturen absetzt. Gemeinsam mit unseren europäischen Nachbarn im europäischen Haus - und in erster Linie unseren französischen Freunden - müssen wir versuchen, die jungen Deutschen und die jungen Europäer für diese Aufgabe des 21. Jahrhunderts zu engagieren: die großen Weltkulturen mit ihren Traditionen und Religionen einander verständlich zu machen, die Gegensätze, die sooft zu Blutvergießen geführt haben, abzuschleifen - in einem Wort: Aufklärung übereinander zu betreiben. Und das geht nicht, ohne die Sprache des anderen zu sprechen. Dies ist nicht nur zur Erleichterung der interkulturellen Kommunikation unerlässlich, sondern ebenso sehr für die wirtschaftliche Zusammenarbeit und die politische Konsultation.

In zahlreichen Gegenden der Welt ist es eine Selbstverständlichkeit, zwei, drei oder vier Sprachen zu können. Auch wir sollten dahin kommen - nur die beiden ersten sind schwer zu lernen, die weiteren prägen sich fast von allein ein...

In diesem Sinn wünsche ich Ihrer Tagung einen guten Verlauf.

Tagung "China/Chinesisch in Schule und Unterricht"

Vom 14. bis 16. Mai 1993 veranstaltete das Landesinstitut für Schule und Unterricht des Landes Nordrhein-Westfalen in Soest in Zusammenarbeit mit dem Fachverband Chinesisch e.V. eine Tagung zum Thema "China/Chinesisch in Schule und Unterricht".

Die Tagung fand in den Räumen des Landesinstituts in Soest statt. Mehr als 40 Teilnehmer waren aus der Schweiz, aus Frankreich und allen Teilen der Bundesrepublik angereist. Nach den Veranstaltungen 1985 und 1986 in Soest sowie 1989 in Speyer (vgl. CHUN Nrn. 3, 4 und 7) war dies die größte Tagung, die bislang im deutschsprachigen Raum zum Thema "Chinesisch an weiterführenden Schulen" stattgefunden hat.

Dr. Eike Thürmann vom Landesinstitut, Frau Jacobs vom Kultusministerium Nordrhein-Westfalen, Prof. Dr. Per Fischer, Botschafter a.D. der Bundesrepublik Deutschland in China, Prof. Zheng Jiyao, Botschaftsrat von der Botschaft der VR China in Bonn, und OSrR Peter Wittke vom Fachverband Chinesisch begrüßten die Teilnehmer.

Sieben Themenbereiche bestimmten das umfangreiche Programm: 1. Bestandsaufnahme: Chinesischunterricht an weiterführenden Schulen; 2. die neuen Richtlinien Chinesisch in der gymnasialen Oberstufe in Nordrhein-Westfalen und ihre Umsetzungsmöglichkeiten; 3. Unterrichtserfahrungen, Projekte, Lehrpläne; 4. Orientierungen im gymnasialen Chinesischunterricht; 5. die Darstellung Chinas in deutschen Schulbüchern und im Schulunterricht; 6. deutsch-chinesische Schulkontakte; 7. Perspektiven der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Chinesischlehrer/innen an weiterführenden Schulen. Im Mittelpunkt standen also nicht didaktische Fragen, sondern die Institutionalisierung des Chinesischunterrichts an weiterführenden Schulen.

In einer *Bestandsaufnahme: Chinesischunterricht an weiterführenden Schulen* gaben Peter Kupfer (Germersheim) und Roger Billion (Bordeaux), Geschäftsführer der 1984 gegründeten Association Française des Professeurs de Chinois, einen Überblick über den aktuellen Stand in der Bundesrepublik Deutschland und in Frankreich. Anders als in Deutschland ist Chinesisch seit 1966 an französischen Schulen als Abiturprüfungsfach etabliert. Ende der 80er Jahre gab es mehr als 3.000 Chinesischlehrende und über 10.000 -lernende. Zur gleichen Zeit wurden in Deutschland rund 1.000 Schüler in Chinesisch als fakultativer Fremdsprache unterrichtet (alte Bundesländer), derzeit bestehen an 30 Gymnasien in neun Bundesländern Chinesisch-Arbeitsgemeinschaften. Über die Sprachenpolitik und die Fremdsprachendidaktik der Zukunft referierte Friedhelm Denninghaus (Dortmund). Er forderte eine auf Fachsprachen konzentrierte Vermittlung des Chinesischen mit computergestützten Unterrichtsphasen.

Die Referate von Eike Thürmann (Soest) über neue Entwicklungen im Fremdsprachenunterricht in Nordrhein-Westfalen und von Regine Holzer (Soest) über Japanisch an der Schule leiteten hin zu einem zentralen Thema der Tagung, den *Neuen Richtlinien Chinesisch in der gymnasialen Oberstufe in Nordrhein-Westfalen und ihren*

Umsetzungsmöglichkeiten. Andrea Kraatz (Soest) und Peter Wittke (Soest) stellten den Richtlinienentwurf vor, der von ihnen sowie Huaqi Dan, Friedhelm Denninghaus, Peter Kupfer, Anton Lachner, Christoph Raab und Konrad Wegmann ausgearbeitet worden war. Die Lernziele werden wie folgt definiert: (1) Erwerb kommunikativer Kompetenzen in der chinesischen Sprache; (2) Erwerb der für diese kommunikativen Kompetenzen notwendigen sprachlichen Mittel; (3) Erwerb von Kenntnissen und Einsichten in die historischen Grundlagen und gegenwärtigen soziokulturellen Bedingungen der Lebenswirklichkeit in China bzw. im chinesischen Sprachraum. Dieser Entwurf bedeutet einen wichtigen Schritt hin zur Institutionalisierung des gymnasialen Chinesischunterrichts im deutschsprachigen Raum und wird die Erstellung ähnlicher Richtlinien in anderen Bundesländern hoffentlich beschleunigen. - Anschließend referierte Manfred Frühauf (Bochum) über Lehrerfortbildungskurse am Sinicum in Bochum.

Aus der Schulpraxis berichteten die Referate, die unter dem Tagungspunkt *Unterrichtserfahrungen, Projekte, Lehrpläne* zusammengefaßt waren. Barbara Guber-Yogeshwar (München) sprach über die Erfahrungen im Chinesischunterricht an einem Münchner Gymnasium und über die Erwartungshaltung der Schüler. Anregungen für China-Projekte und China-Tage, die helfen, die erforderliche Anzahl von interessierten Schülern zur Bildung einer Chinesisch-AG zu gewinnen, gaben Reinhold Wandel (Berlin), Karl-Heinz Jansen (Wermelskirchen) und Andrea Kraatz (Leverkusen-Opladen).

Orientierungen im gymnasialen Chinesischunterricht boten die anschließenden Beiträge von Wu Jianhong (Frankfurt), der eine Lehrmethode zur Vermittlung von Aussprache, Satzmelodie und Wortschatz im Chinesischunterricht für Anfänger vorstellte, sowie von Raoul David Findeisen (Basel) über die Einrichtung eines Wahlfachkurses "Moderne chinesische Literatur" an einem Schweizer Gymnasium. Anton Lachner (Bern) sprach über Probleme der Lexik in Lehrmaterialien für Chinesisch. *Die Darstellung Chinas in deutschen Schulbüchern und im Schulunterricht* ist vielfach veraltet, so das Fazit einer Untersuchung, die von Yang Jihong (München) vor-gestellt wurde. Über Möglichkeiten und Grenzen, China im Geschichts- bzw. Geo-graphieunterricht zu behandeln, sprachen Volker Kneisel (Soest) und Barbara Smielowsky (Bochum).

Deutsch-chinesische Schulkontakte bilden einen wichtigen Beitrag zur Motivation der Chinesischlernenden. Klaus Autenrieth (Lorch) berichtete von 24 Jahren Erfahrung mit Chinesisch-AGs und Kontakten zu einer chinesischen Mittelschule. Cheng Yeng und Helga von der Nahmer (Hamburg) stellten Ergebnisse und Perspektiven des Hamburg-Shanghai Schüleraustausches vor.

Über *Perspektiven der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Chinesischlehrer/innen an weiterführenden Schulen* sprachen Elisabeth Kurz (Lörrach), Hans-Christoph Raab (Würzburg) und Peter Wittke (Soest). In den Referaten wie auch in vielen Diskussionsbeiträgen wurde immer wieder auf die unbefriedigende Lehrkraftsituation hingewiesen: Bislang mühen sich Hobbysinologen (ausgebildete Gymnasiallehrer) und

Hobbylehrer (Universitätssinologen und Muttersprachler) nach bestem Wissen (und mit Erfolg!), den wachsenden Bedarf an Chinesischunterricht zu befriedigen. Doch erst wenn Chinesisch als Hauptfach bei der Lehramtsprüfung zugelassen wird, wird der Chinesischunterricht in der gymnasialen Oberstufe die Qualität haben, die sich alle Tagungsteilnehmer wünschen.

Anschließend wurden in Arbeitsgruppen Argumente und Forderungen gesammelt, die im Herbst 1993 als »Soester Erklärung« an alle Kultusbehörden und sinologischen Institute bundesweit verschickt worden sind.

In der Abschlußbesprechung zeigten sich alle Teilnehmer sehr befriedigt über Verlauf und Ergebnisse der Tagung. Nicht wenig trug die hervorragende Organisation seitens des Landesinstituts zum Erfolg der Tagung bei.

Ruth Cremerius

Soester Erklärung zur Fremdsprache Chinesisch an Schulen im deutschsprachigen Raum

Vom 14. bis 16. Mai 1993 fand am *Landesinstitut für Schule und Weiterbildung* in Soest, Nordrhein-Westfalen, eine Tagung zum Thema "*China/Chinesisch in Schule und Unterricht*" statt. Es war die erste länderübergreifende Veranstaltung dieser Art in der Bundesrepublik Deutschland und im deutschsprachigen Raum überhaupt. Hauptanlaß war die Fertigstellung der nordrhein-westfälischen Richtlinien für Chinesisch in der gymnasialen Oberstufe. Sie markiert den ersten wichtigen Schritt zur Aufnahme der Fremdsprache Chinesisch in das Fächerangebot an unseren Schulen. Angesichts der Bedeutung dieser jüngsten Entwicklung sowie der gegenwärtigen und vorhersehbaren weltpolitischen Konstellationen erachten es die Tagungsteilnehmer als notwendig, die Kultusbehörden, die sinologischen Institutionen und die Öffentlichkeit über die gegenwärtige Lage des Chinesischunterrichts an allgemeinbildenden Schulen im deutschsprachigen Raum zu informieren und auf die zwingenden Konsequenzen zur weiteren Förderung des Fremdsprachenfaches Chinesisch aufmerksam zu machen.

I. Die jüngere Entwicklung und gegenwärtige Situation

Chinesisch ist nicht nur eine der großen Weltsprachen, sondern auch die meistgesprochene Muttersprache überhaupt und eine der offiziellen Amtssprachen der Vereinten Nationen. Daß es nicht schwieriger erlernbar ist als etwa die schon etablierten Wahlpflichtsprachen Spanisch und Russisch, beweisen zahlreiche Erfahrungen mit Chinesisch-Arbeitsgemeinschaften an Schulen während der vergangenen zehn Jahre. Infolge der neuen Öffnungs- und Modernisierungspolitik der VR China hat sich der Chinesischunterricht an westdeutschen Schulen seit dem Beginn der achtziger Jahre rapide entwickelt.

Zur Zeit gibt es rund dreißig Gymnasien in sieben Ländern der Bundesrepublik Deutschland und zwei Schulen in der Schweiz mit Chinesisch als freiwilligem Unterrichtsangebot.